

den ersten Preis zuerkannte, beeilten sich die verschiedensten Fürsten, um durch zahlreiche Ordens-Decorationen und Verleihung von goldenen Medaillen für Verdienst um die Gewerbe u. s. w. ihr Wohlgefallen an Decker's Leistungen zu bekunden.

Eine fernere Zeugin von Decker's unauslöschlicher Begeisterung für die Buchdruckerkunst ist dann auch 1862 die in technischer Hinsicht unübertreffliche Ausgabe der Divina Commedia von Dante Alighieri, von welcher nur zwei Exemplare auf Pergament in 4. gedruckt wurden, deren Preis sich auf je 1333 $\frac{1}{2}$ Thlr. stellt. Decker beging damit gewissermaßen eine Vorfeier des 600jährigen Geburtstages des unsterblichen Dichters und brachte dadurch dem Geiste Italiens in Deutschland die schönste Huldbildung dar. Ebenbürtig reihte er daran das große Krönungswerk in riesigem Folioformate, dessen Herstellung kurz vor dem Ausbruch des Titanenkampfes zwischen Deutschland und Frankreich vollendet war, welches aber erst 1872 nach dem Verklingen des siegjubelnden Geschützdonners durch unsern glorreichen Kaiser und König zur Vertheilung gelangte, resp. dem Buchhandel übergeben wurde. Decker's letzte große That auf dem Gebiete der Typographie war 1875 die Prachtausgabe der „Lieder des Mirza Schaffy“; seine Absicht, etwas Außergewöhnliches zu schaffen, hat er ausgeführt, und die Literatur der Prachtwerke ist dadurch um einen bedeutenden Schatz reicher geworden.

Wie hoch Decker überhaupt die Aufgabe eines Buchdruckers auffaßte, darüber hat er sich 1864 sehr schön in einem jetzt der Königlichen Bibliothek gehörigen Autograph ausgesprochen, welches als eine Charakteristik seiner Geistesrichtung hier folgen möge, da es seine durch Studien und Erfahrungen gereiften Ansichten über Ziel und Methode der Buchdruckerkunst, in der er Meister war, enthält:

„Typographische Schönheit läßt sich ebensowenig erkünsteln, als irgend welche andere. Scharf und klar geschnittene Schriften von gefälliger Form, richtig justirt und gut gegossen, sind das erste Erforderniß dazu. Der Satz muß in seiner Einrichtung zum Format, also in der Zeilen- und Columnenlänge, mit der Schriftgröße und dem Durchschuß — Zwischenschlag zwischen den Zeilen — im Einklang stehen; daß er correct sei, versteht sich von selbst. Das Papier muß gleichmäßig gut sein und darf den Druck nicht durchscheinen lassen. Sind diese Bedingungen erfüllt, so hat die Arbeit des Druckers das Werk zu vollenden; gleichmäßige Schwärze, Klarheit und Sauberkeit, genaues Registerhalten, d. h. genaues Aufeinandertreffen der beiden Druckseiten in ihren Zeilen, sind die zunächst an ihn gestellten Anforderungen; der Grad, in welchem sie erreicht werden, bedingt die Schönheit des Druckes.

„Daß auch die Mode Einfluß auf die Ausstattung von Druckwerken hat, ist leicht erklärlich; sie kann die Schönheit aber nicht schaffen, sondern nur fördern, wenn sie diesen Einfluß mit gutem Geschmack im Verein geltend macht. Leider sehen wir aber meist das Gegentheil eintreten, worin es Guttenberg's großer Erfindung indessen nicht schlimmer als allen andern Kunstübungen ergeht. Geschmacklose Verzierungen bringen oft schon im Schnitt der Schriften Verunstaltungen hervor, so daß selbst ein geübtes Kennerauge kaum im Stande ist, damit gesetzte Zeilen zu entziffern, geschweige sie leicht zu lesen.

„Bildliche Darstellungen können wesentlich zur Schönheit von Druckwerken beitragen; der Holzschnitt liefert sie, von trefflichen Zeichnern unterstützt, in seiner jetzt erreichten Technik oft in hoher Vollendung; aber er darf die ihm gesteckten Grenzen nicht überschreiten und die Manier des Kupfer- und Stahlstiches annehmen wollen, wodurch er auf Abwege geleitet wird, welche unfehlbares Mißlingen zur Folge haben.

„Dies alles ließe sich leicht an Beispielen erweisen, doch wozu?

Die Jünger der typographischen Kunst mögen ihren Geschmack nur an den herrlichen Erzeugnissen läutern, welche in den Incunabeln gleich das erste Auftreten der Erfindung so hell erglänzen ließ. Diese Meisterwerke unserer Vorfahren stehen noch immer als Musterbilder da, an ihnen wollen wir lernen, Aehnliches zu erstreben. Zum Ganzen bleibt aber noch das Höchste zu bedenken, welches jeder Kunstübung erst den wahren Werth verleihen kann: sie werde nicht entwürdigt, indem sie zu Werkzeugen des Unedlen, Schlechten und Verwerflichen gemacht wird. Die Freiheit der Presse, mit einer solchen Gewissenscensur, ist ein schöner Gedanke, jedoch wie oft sehen wir ihn leider nicht verwirklicht! — Dienet dem Wissen, dienet dem Glauben! Wer kann Euch Krone und Palme dann rauben?“

Weiter in Einzelheiten über das typographische Streben Decker's hier einzugehen, ist nicht meine Absicht; das muß der künftigen Biographie überlassen bleiben. Hervorgehoben zu werden verdient aber noch die Feier des einhundertjährigen Bestehens der Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei, welche Rudolph von Decker im Jahre 1863 zum Andenken an seine strebsamen Vorfahren, in deren Besitz dieselbe während dieses langen Zeitraums ununterbrochen geblieben, unter lebhaftester Theilnahme der verschiedensten Behörden an diesem seltenen und schönen Feste, veranstaltete, und welche zugleich Sr. Majestät dem Könige Wilhelm aus eigenem Entschluß Anlaß gab, Decker und seine Familie in den erblichen Adelsstand der Monarchie zu erheben. Mit gerechtem Stolze blickte Letzterer auf die schönen Worte hin, mit welchen ihn damals Se. Durchlaucht der jetzige Fürst Bismarck als Präsident des Staats-Ministeriums brieflich begrüßte und unter anderm äußerte: „Es liegt mir besonders die Pflicht ob, zu diesem Festtage der patriotischen Hingebung, mit der Sie stets, auch unter schwierigen Umständen, der Regierung Ihre Dienste gewidmet, und der Treue eingedenk zu sein, mit welcher Sie bei allen Bewegungen der Zeit die Ehre Ihrer Anstalt als einer Hof-Buchdruckerei im Dienste Ihres Königs gewahrt haben. Wir können nur den Wunsch aussprechen, daß diese Gesinnungen auch ferner in Ihrem Hause und von Ihren Nachkommen als ein theures Vermächtniß der Väter gepflegt werden, und Ihre Anstalt unter Gottes gnädigem Schutze den kommenden Geschlechtern als ein Zeugniß der Treue und rüstiger Thatkraft voranleuchten möge. — Des Königs Majestät haben von der bevorstehenden Feier mit huldvollem Interesse Kenntniß genommen und mich beauftragt, Sie erneuert der fortdauernden Königlichen Gnade zu versichern.“

Noch zwei andere Seiten von Decker's Leben und Wirken sind hier zu berühren, weil sie zu der Buchdruckerei in engster Beziehung stehen. Um nämlich nicht stets von den Conjunctionen des Handels abhängig zu sein und Papier nach eigenem Wunsche herstellen zu können, erwarb er am 21. Februar 1852 von den damaligen Besitzern Kießling & Bock die Papierfabrik zu Eichberg in Schlesien, welche eine seiner Lieblingserschöpfungen blieb und heute zu den blühendsten Etablissements dieser Art in Deutschland gehört.

Der Verlagsbuchhandlung, welche seit dem Bestehen des Geschäfts auf den Verlag der königlichen Gesetze und Verordnungen begründet war, hat Decker in den letzten Decennien einen neuen Aufschwung verliehen, indem er ihren Wirkungskreis durch Herausgabe von amtlichen Journalen und Werken, Bibeln, Gesang- und Schulbüchern u. erweitert, dabei aber auch zahlreiche Schriftsteller des Vaterlandes unter seiner Firma durch die brandenden Wogen des literarischen Oceans mit Glück und Verlust führte.

Decker war ein ansehnlicher, schöner Mann, der in früheren Jahren einer dauerhaften Gesundheit sich erfreute. Sein natürlicher Frohsinn, sein gefälliges Wesen, seine Zuverlässigkeit und Gründlichkeit zogen Jedermann zu ihm hin. Freimüthigkeit, Biederkeit des Herzens, ein gefühlvoller Sinn erwarben ihm echte